

Helden zeichnen sich u.a. durch Unbestechlichkeit, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Einsatzfreude und Verzicht aus. Dafür und natürlich durch ihre Taten werden sie später zu Recht berühmt und gefeiert. ASB-Wünschewagen-Mitarbeiter weisen diese heldenhaften Eigenschaften ebenfalls auf, werden dafür aber weder berühmt noch gefeiert. Daher überschreibe ich den nachfolgenden Bericht als

Eine Reise mit unheroischen Helden

Montag Vormittag 8.15 Uhr - der Wünschewagen des ASB rollt vor das Pflegeheim und erregt ein kleines bisschen Aufmerksamkeit. Warum kommt der Wagen hierher? Wer steigt ein? Wohin geht die Reise?

Zwei ehrenamtliche Mitarbeiter des ASB, Marc Emrich und Markus Rumpf, steigen aus, um Frau H. abzuholen. Frau H. ist an ALS erkrankt, ihre motorischen Fähigkeiten nehmen kontinuierlich ab, ihr Kopf und Geist sind hellwach und müssen mit dieser Situation zurecht kommen. Frau H. hatte sich gewünscht, so lange sie dazu in der Lage ist, noch einmal das Meer zu sehen, irgendeins, das Wasser an den Füßen zu spüren, das Wellenrauschen zu hören, sich den Wind um die Nase wehen zu lassen. Kann dieser Wunsch noch erfüllt werden? Wenn ja, wie soll das gehen? Wer begleitet sie dorthin und wie können die Kosten dafür aufgebracht werden?

Seit ca. einem Jahr kenne ich Frau H. als ehrenamtliche Hospizbegleiterin und besuche sie seither regelmäßig. Ich machte es mir zur sportlichen Aufgabe, diesen Wunsch zu erfüllen und begann die Recherche mit großer Hoffnung auf Erfolg. Und tatsächlich stieß ich schon bei meinem allerersten Anruf beim ASB auf sperrangelweite Ohren und eine riesengroße Bereitschaft, bei der Erfüllung dieses Wunsches zu helfen. Alle Fragen im Zusammenhang mit der Reise - und es gab viele Fragen! - hat Frau Schönleber vom Mannheimer ASB in großer Geduld und mit noch größerer Empathie beantwortet. Sie kümmerte sich um ALLES und machte das Mögliche möglich. Das Team des Wünschewagens setzte zur Erfüllung dieser Wünsche buchstäblich alle Hebel in Bewegung. So konnte Frau H. mit Hilfe der beiden ASB-Ehrenamtler und mit mir als Begleitpersonen im August an die Ostsee nach Wismar fahren. Die Unterbringung erfolgte für Frau H. in einem Pflegeheim, das sich sehr kooperativ verhielt und zur Wunscherfüllung erheblich beigetragen hat. Wir Begleitpersonen waren in einem Hotel in Wismar einquartiert. Drei Tage waren eingeplant, d.h. am ersten Tag die Fahrt nach Norden an die Küste, am zweiten Tag Genuss der Küste und des kulinarischen Angebots, vor allem Fisch, in vollen Zügen und am dritten Tag die Rückfahrt nach Mannheim, jedoch nicht ohne Halt vor der Fischräucherei im Alten Hafen, um noch eine frisch geräucherte Schillerlocke zum Ausklang einzukaufen.

Die ASB-Ehrenamtler, die beide im Hauptberuf ganz andere Tätigkeiten ausüben und sich für die Fahrt frei genommen hatten, mussten ihre Muskelkraft oft unter Beweis stellen. Frau H. kann nicht mehr stehen oder gehen, so dass

sie mehrmals am Tag aus dem Auto herausgehoben und in den Rollstuhl transferiert werden musste. Alle diese Maßnahmen erfolgten völlig klaglos und in endloser Geduld. Den Küsten- und Strandtag verbrachten wir alle gemeinsam auf der Insel Poel. Das Wetter hätte nicht besser sein können, Sonne und ab und zu eine Wolke, Temperaturen um 25° C. Es wurde gleich ein Strandkorb gemietet, der möglichst nah an der Wasserkante stand. Darin lag Frau H. dann erst einmal eine ganze Weile und genoss einfach das Da-Sein. So nah am Wasser zu sein, bedeutete natürlich auch, die Füße hineinzustecken. Der Rollstuhl wurde mit Frau H. ganz vorsichtig durch den feinen Sand an die Wasserlinie geschoben und schon umspülte warmes Ostsee-Wasser die Füße - was für ein Genuss! Die Zeit verging gemächlich, aber irgendwann mussten wir leider doch wieder zurück nach Wismar. Etwas wehmütig verabschiedeten wir uns von der Ostsee, für Frau H. mit der sicheren Gewissheit, dass es das endgültig letzte Mal war. Die Krankheit schreitet voran und es ist ihr selbst völlig bewusst, dass sie körperlich immer schwächer werden wird. Es kann sich wahrscheinlich niemand so ganz und gar in die Gemütslage eines Menschen, der diese Krankheit hat, hineinversetzen. Dass es Stimmungsschwankungen gibt, leuchtet jedem ein, aber wirklich nachempfinden kann das nur, wer selbst betroffen ist. Unsere Aufgabe als Begleiteteam war deshalb hauptsächlich, für sie da zu sein, die Stimmungsschwankungen mit ihr auszuhalten, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen und möglichst zu erfüllen.

Bei der Rückkehr ins heimatliche Pflegeheim nach der langen Fahrt, die sie überwiegend schlafend bewältigt hat, und beim Abschied vom Begleiteteam leuchteten Frau H.'s Augen und die Dankbarkeit, dass ihr der große Wunsch erfüllt wurde, war deutlich spürbar. Der Dank gilt insbesondere dem Wünschewagen-Team, Frau Schönleber und den beiden Ehrenamtlern, die in ihrer unaufdringlichen Bereitschaft, alles zu tun, was möglich ist, entscheidend zum Gelingen beigetragen haben. Einen beträchtlichen Anteil daran hatte auch der Fahrstil der Beiden, der Frau H. und mir im hinteren Teil des Wagens das Gefühl gab, als ob wir in Abrahams Schoß lägen. Und als besonderes Bonbon bekam Frau H. am Ende der Fahrt schon ein kleines Erinnerungsbuch mit Fotos der Reise überreicht.

Im Namen von Frau H. danke ich allen Menschen, die zur Erfüllung des Wunsches beigetragen haben, sehr herzlich. Der Wünschewagen und insbesondere das darin verwirklichte Konzept ist eine wahrhaftig segensreiche Erfindung. "Das Leben ist kein Wunschkonzert" - sehr oft wird dieser Satz zitiert, und er stimmt ja auch häufig. Es ist einfach wunderbar, dass der Wünschewagen auch mal das Gegenteil beweisen kann: "Das Leben ist - zumindest manchmal - doch ein Wunschkonzert!" Als Hospizbegleiterin bin ich sehr glücklich und dankbar, dass es gelungen ist, den Wunsch von der ersten Erwähnung bis zur Verwirklichung schon etwa acht Wochen später mit Hilfe des ASB-Wünschewagens erfüllen zu können. Dieses gemeinsame Erlebnis ist einmalig, einzigartig, schon jetzt tief in der Erinnerung verankert und stellt ein starkes Band in der Beziehung zu Frau H. dar.

Ich möchte andere ehrenamtliche Begleiter ermutigen, das Wünschewagen-Angebot für die Erfüllung von letzten Wünschen ihrer jeweiligen Klienten anzunehmen und damit auch zur Verbreitung und Bekanntmachung in der Öffentlichkeit beizutragen. Es ist ein rein spendenfinanziertes Angebot, so dass auf die Erkrankten und ihre Begleitperson wirklich keine Kosten zukommen.

Ich wünsche dem Wagen und seinen Mitfahrenden daher, dass er noch viele Kilometer rollen kann und sich immer genug Ehrenamtler finden, die die Fahrten ermöglichen.

K.B.